

Dienstag, 25. September 2007



Tatsächlich: um 6.¹⁰ Uhr klopft es stürmisch und sie hören ihre Namen rufen. Etwas benommen taumeln die PARADOXen an die Tür und erklären, dass ihnen der Sinn nicht nach Frühstück sei. Lieber in Ruhe und ganz relax aufstehen und noch eine oder zwei vor dem Hotel rauchen, bevor es wieder in den Bus geht. Wird nach kurzem Palaver akzeptiert.

Überraschender Weise fährt der Bus diesmal nicht lange. Die drei wollen es sich gerade bequem machen, um vielleicht doch noch etwas von dem verpassten Schlaf der letzten Tage nachholen zu können, da gibt es schon einen Stopp auf einem Parkplatz. Sie reiben sich die Augen. Das gesamte Ambiente deutet auf eine Klosteranlage hin. Also erst mal aussteigen.



Gleich am Eingang wird der Gruppe ein Fremdenführer zugeteilt, der mit ihnen durch die Tempelanlage geht, an markanten Punkten anhält und anscheinend amüsante Vorträge über das Kloster hält – das Publikum lacht oft und herzlich – leider verstehen die drei Deutschen natürlich kein Wort.

Aber es ist trotzdem ein ganz besonderer Spaß zu erleben, wie die Chinesen fröhlich und neugierig den Worten lauschen und durch die Tempelanlage gehen. Es ist noch früh am Morgen, eiskalt, auf den Gräsern liegt Raureif und die Künstler wissen nun, warum sie letzte Nacht so gefroren haben.



Ja, Trommler sind ebenfalls da... Schließlich werden sie in eine Teestube geführt, es ist schön warm, ein Mann heizt den Ofen mit einem riesigen Teekessel darauf an. Jeder bekommt ein Schälchen heißen Tee. Und der Fremdenführer vom Kloster erzählt und erzählt – anscheinend wieder recht vergnüglich, denn die anwesenden Chinesen lachen ziemlich oft. Die drei Reisenden schauen sich einfach nur um und genießen die Atmosphäre.



Sie sitzen auf den niedrigen Hockern und die Ansprache dauert reichlich. Es sind zum Glück einige englischsprachige Chinesen in der Gruppe, die für die drei Deutschen übersetzen können, denn am Ende der langen Rede gibt es noch wichtige Verhaltensregeln mitzuteilen. Sie würden gleich die Treppe an der Stirnwand hinaufgehen, dann würden sie oben in einen Raum kommen, in dem sie sich absolut ruhig verhalten müssten, keine Gespräche, keine Fotografien. B.J. Antony überlegt noch Wunder was ihn da erwarten mag, ein Heiligtum, eine einbalsamierter hoher Ordensbruder... da erscheint ein junger Mönch mit ins Gesicht fallenden Haaren in prachtvoller Klostermontur auf der Treppe – eine völlig abgehobene Gestalt an diesem frühen Morgen, er scheint wie in Trance. Er beginnt mit sanfter Stimme zu reden, alle lauschen und dürfen ihm schließlich die Treppe hinauf in den oberen Bereich folgen. Der Raum ist klein und karg, völlig gefüllt von den Anwesenden, so dass es einfach nichts zu sehen gibt. Vorn steht der junge Mönch und redet mit endloser Zunge.

Nach einiger Zeit beginnt er Zettel von ca. 5,5 x 5,5 cm Größe mit absolut identischen Aufdrucken zu verteilen. Man gibt den Deutschen zu verstehen, dass diese Papiere nur mit der linken Hand gestützt von der rechten entgegen genommen werden dürfen. Sie halten sich daran. Wenn diese Papiere draußen in die Luft geworfen werden, soll es die Götter gnädig stimmen. Kurz: bringt Glück (B.J. Antony hat diese Zettel übrigens alle mit nach Hause genommen und in seinem Garten in die Luft geworfen: mal sehen, ob´s hilft...).



Der Mönch findet kein Ende in seiner Ansprache. Schließlich werden die berühmten Gebetstücher verteilt, die alle, die eins erhalten, auf ihren ausgestreckten Armen halten müssen. B.J. Antony und Sven Herrmann drängeln sich unauffällig nach ganz hinten, damit sie kein Tuch in die Hand gedrückt kriegen. Das war schlau, denn auch als alle mit vorgehaltenen Händen und den Tüchern da stehen, spricht der Mönch noch sehr lange...ach so: schön für die Arme, nicht?



Irgendwann gehen sie tatsächlich hinaus auf den Hügel, wo die Gebetstücher aufgehängt werden sollen. Manfred Schaller äußert, dass er seine Tücher gern mitnehmen würde, worauf der alte Schwede sie kurzerhand unter seiner Jacke verstaut. Vergebliche Liebesmüh – die „Klosterangestellten“ passen auf – selbst als Manfred Schaller meint, er wolle die Tücher als Zeichen des Buddhismus in Deutschland hängen, lassen sie sich nicht erweichen. Er muss alle abgeben. Und beim Aufhängen feststellen, dass die Tücher durchweg neu sind – also anscheinend immer wieder abgenommen, frisch verteilt und wieder aufgeknüpft. An dieser Stelle mag verstanden werden, warum die Drei diesen Besuch religiöse „Buddhafahrt“ (sprich: „Butterfahrt“) benennen.

Yingzhi reitet noch mal den Yak, diesmal in Landestracht...



Und wieder in den Bus. Diesmal eine längere Strecke durch die Berge. Die Landschaften wechseln ständig.



Die Busreise wird richtig angenehm. Der Fahrer lässt den Motor in Ruhe tuckern, alle haben Zeit, aus dem Fenster zu schauen und die Landschaft zu genießen. Für die Deutschen allerdings gefährlich: der fehlende Schlaf macht sich bemerkbar und sie nicken andauernd ein, deshalb gibt es auch nicht viele Fotos von diesem Teil der Tour. Zum Running-Gag am Rande entwickelt sich ihre dringende Nachfrage nach einer Bank, um Landeswährung einzutauschen. Kopfschütteln. Meo – gibt's nicht.

Nach einigen Stunden sind sie am Ziel. Der erste Höhepunkt der Reise. Der Jiuzhaigou Nationalpark, Weltkulturerbe.



Am Ortseingang empfängt dieses Schild. Leider haben die Reisenden keinen von diesen netten Pelzgenossen persönlich getroffen. Die möchten ja auch ihre Ruhe haben, verständlich...

Unser Bus muss draußen bleiben. Im Nationalpark Jiuzhaigou gibt es einen eigenen Busdienst und er ist sehr praktisch eingerichtet: überall Haltestellen, an denen man aus- oder zusteigen kann, je nachdem, was man sehen und wie weit man laufen will. Zunächst fahren sie bis an die Spitze des Berges zum Long Lake, der auf 3100 m Höhe liegt.

** An dieser Stelle sei kurz angemerkt: es ist ziemlich schwer, all diese wunderbaren Erlebnisse in angemessenen Worten zu schildern. Der Autor wird noch einen Videofilm darüber anfertigen. Im Endeffekt sagen in speziellen Situationen Bilder einfach mehr, als viele Worte. Wer sich darin vertiefen möchte, sollte auf der Webseite von PARADOX verfolgen, wann der Film erscheint. Oder schon jetzt Kontakt aufnehmen.*

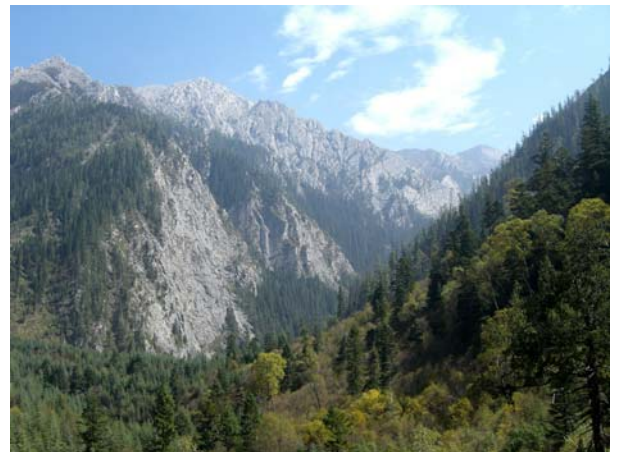


Der Long Lake und die vier Freunde auf dem Gipfel (von links): Sven Herrmann, Gu Yingzhi, Manfred Schaller, B.J. Antony.

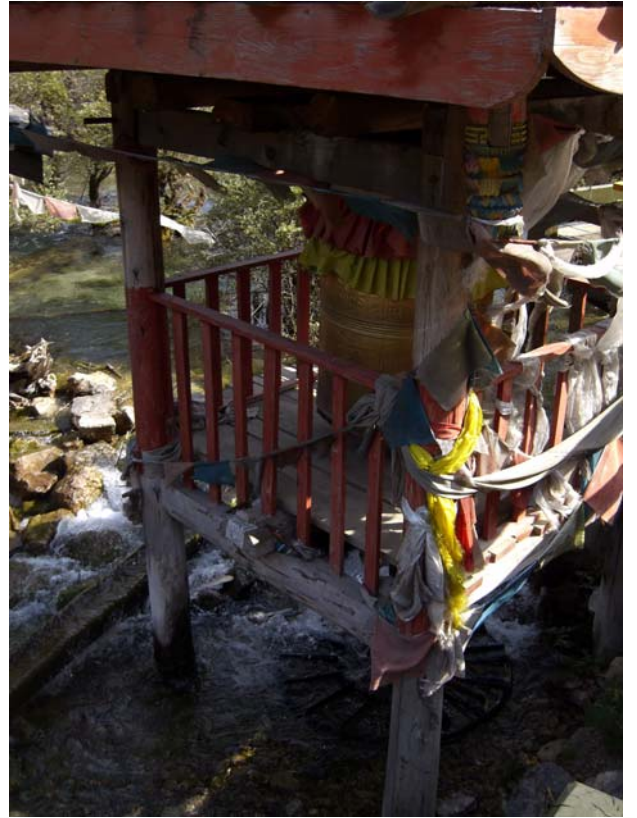
Die Ruhe dieser beiden Bilder trifft in keiner Weise die Stimmung von dem Tohuwabu, das dort auf dem Gipfel abgeht: Touristen ohne Ende, fliegende Händler, die sich lautstark anpreisen, Verleih von Kostümen, in denen dann ein Foto gemacht wird - - -



Auf ihrer Wanderung bergab – hin und wieder unterbrochen von Busfahrten, um die Distanzen zu überwinden – begreifen die Reisenden, warum dieser Nationalpark zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Es ist eine einmalige Gebirgsregion, geprägt vom Wasser, das überall präsent ist: in türkisfarbigen Seen, Wasserfällen, Stromschnellen quer durch die Natur. Lasst Bilder von einigen Höhepunkten des Weges sprechen:







Das Wasser treibt auch Gebetsmühlen an...







Das Schöne ist, dass sich bei dieser Wanderung durch die wunderbare Landschaft alle so bewegen können, wie sie wollen. Es gibt keinen Gruppenzwang. Jeder bestimmt selbst, was er sehen will, wie lange er es auf sich wirken lässt. Manfred Schaller hat diese Fotos gemacht, er ist mit Gu Yingzhi weit voraus. Denn B.J. Antony braucht länger zum Filmen, Sven Herrmann hat sich ihm angeschlossen und die Beiden lassen sich Zeit. Die anderen Teilnehmer von der Busreisegesellschaft bekommen sie die ganze Zeit nicht zu sehen.

Die vier treffen sich an einer Bushaltestelle wieder, die direkt unterhalb dieser wie einer Tempelstadt anmutenden Gebäude liegt. Natürlich ist das keine Tempelanlage, hier kann man Souvenirs in allen Formen Farben und Größen einkaufen. Sie beschließen mit dem Busdienst des Nationalparks Juizhaigou zum Ausgang zurückzufahren. Müssen allerdings zuerst noch auf Manfred Schaller warten, der schnell hoch gelaufen ist, um einen kleinen Pandabären (natürlich aus Stoff!) für seinen Sohn zu erstehen.



Die Reisegruppe sammelt sich am Busparkplatz. Es scheint keine Zeitvorgabe zu geben, nach und nach trudeln alle ein.

Ja! – der Gute hat sich unterwegs einen Hut zugelegt...!



Sie setzen sich auf die Steine am Rand des Parkplatzes und haben viel Zeit die Szenerie zu beobachten, weit über eine Stunde. Es geht alles ganz locker und fidel zu. B.J. Antony erinnert sich an die einzige Bustour, die er mal in Deutschland mitgemacht hat: da war aber vergleichsweise militärischer Drill drin – wehe man sprang nicht gleich mit allen vom Frühstück auf, wehe man wagte es bei einem Zwischenstopp in Ruhe seinen Kaffee auszutrinken, wehe... es blieb aus gutem Grunde die einzige Bustour.

Schließlich sind alle eingetroffen und es geht wieder auf die Straße. Da es ziemlich schnell dunkel wird, keine weiteren Fotos. Abendessen und Übernachtung im Jin Ying Shan Zhuang Hotel. Es geht aufwärts, die Zimmer sind warm und sauber, Bad und Klo ebenfalls, die Dusche geht, wenn auch nur kalt – was den alten Schweden nicht davon abhält, sich drunterzustellen. Gut, wieder kein Klopapier (die Rolle, die Manfred Schaller mit hat, geht langsam zur Neige...) und keine Handtücher. B.J. Antony versucht, Handtücher zu organisieren – meo – erst als er Gu Yingzhi als Übersetzerin dazu holt, rücken die sehr jungen Chinesinnen damit raus, dass man unten im Shop Handtücher kaufen kann. Gesagt, getan, zwei Handtücher gekauft. Die Überraschung folgt beim Auspacken auf dem Zimmer: sie sind ca. 40 x 20 cm groß. Reicht schon, besser als gar nichts!

Der alte Schwede besorgt noch für jeden eine Dose Bier als Schlummertrunk. Sie liegen auf den Betten und lassen die Erlebnisse an sich vorüberziehen. Im wahrsten Sinne viel gelaufen. Draußen tobt die Party, lautes Lachen und Rufen, aus einem Nebengebäude die volle Dröhnung Pop- und Technomusik mit abwechselndem Karaoke-Gesang. Das pralle Leben eben. Ab ca. 22 Uhr kehrt wie an jedem Abend plötzlich absolute Ruhe ein. Die Chinesen stehen früh auf – und die drei Deutschen planen für den nächsten Morgen einen Coup. Häuptling Silberlocke (B.J. Antony hat natürlich auch seinen Beinamen weg) stellt den Wecker, den er immer auf Reisen dabei hat.

Fortsetzung folgt!